sanctorum patrum aromaticas cellas – Laßt uns eintreten in die wohlriechenden Zellen der heiligen Väter“. Die Bezugnahme Alkuins auf die Kirchenväter (S. 553–562), untersucht den Väter-Begriff des Angelsachsen und betont die starke Traditionsverbundenheit Alkuins u. a. mit Beda am Beispiel der Auseinandersetzung mit dem Adoptianismus. – Hilary Anne-Marie MOONEY, *Der goldene Leuchter. Die ekklesiale Vermittlung der Offenbarung nach Johannes Scottus Eriugena* (S. 563–581), vermißt bei dem durch starke griechische Einflüsse geprägten Theologen eine „umfassende Ekklesiologie“ (S. 566), die sich allerdings darin ausdrückt, daß „die Kirche die Empfangsinstanz der trinitarischen Offenbarung“ ist (S. 575). – Christian LOHMER, „Quod ex dictis patrum indagare potuerim – Was ich in den Worten der Väter aufspüren konnte.“ Die Bedeutung der Patristik für die Ekklesiologie des Petrus Damiani (S. 583–601), findet bei dem italienischen Kirchenreformer ein traditionelles Kirchenverständnis vor, das in der Einheit und Eintracht von geistlicher und weltlicher Macht besteht. Kirche als *corpus Christi mysticum* ist bei Damiani im einzelnen Individuum wie auch in der Gemeinschaft der Gläubigen präsent, und das Vorbild der Väter reicht von denen des alten Testaments bis zu den heiligmäßig lebenden Zeitgenossen (Selbstanzeige). – Rainer M. ILGNER, „*Diuersae sanctorum patrum sententiae*“ – Wilhelm von St. Thierry, Abaelard und der Widerspruch der Vätersentenzen (S. 603–630), vergleicht die Väterrezeption bei zwei Frühcholastikern, die unterschiedlich mit der Widersprüchlichkeit mancher gegenübergestellter Bibelzitate und Väterworte ringen, wobei Abaelard im Gegensatz zu seinem Widersacher nicht nur den Kirchenvätern, sondern sogar der Hl. Schrift eine Irrtumsfähigkeit zutraut. Etwaige konträre Aussagen sind für Wilhelm hingegen ‚nur‘ durch falschen Umgang mit den Zitaten zu erklären. – Gillian R. EVANS, *Ekklesiologie und Kirchenväter bei Bernhard von Clairvaux* (S. 631–641), erkennt eine „patristische Ekklesiologie, die für die Bedürfnisse des zwölften Jahrhunderts modernisiert worden ist“ (S. 640), also einen ausgesprochen pastoral-pragmatischen Ansatz, in dem übrigens auch für den griechischen Osten kein Platz mehr zwingend vorgesehen war. – Dominique POIREL, „Alter Augustinus – der zweite Augustinus“ – Hugo von Sankt Viktor und die Väter der Kirche (S. 643–668): Hugo emanzipiert sich von den formalen Vätersprüchen und nimmt sie bestenfalls als theologische Argumentationshilfe, um eigene Vorstellungen eines im Glauben verwurzelten Individuums zu realisieren, die sich organisch natürlich und nicht positivistisch im Rahmen der rechten Lehre entwickeln und vom Lehrer zum Schüler weitergegeben werden. – Marcia L. COLISH, *Die Bedeutung der Väter für das Kirchenverständnis des Petrus Lombardus* (S. 669–686), untersucht anhand des Amtsverständnisses und der Sakramentenlehre des Lombarden dessen Hermeneutik, die ebenfalls über die bloße Rezeption der Väter hinausgeht und sich kritisch mit Ivo, Hugo und Gratian auseinandersetzt. – Henryk ANZULEWICZ, *Die Kirche als mystischer Leib Christi. Zur Bedeutung der Rezeption der Kirchenväter für die Entwicklung des Kirchenverständnisses im Frühwerk des Albertus Magnus* (S. 687–715), betont die Bedeutung der patristischen Tradition, v. a. in den Schriften von Augustinus, (Pseudo-)Dionysius Areopagita und Johannes Damascenus für eine ganzheitliche Sichtweise der Kirche in den Augen des Doctor universalis. – Matthias LAARMANN, *Patristische Aszese und Martyriumstheologie als Antwort auf averroistische Christentums- und Kir-*